

Wenn man es mit Egoisten zu tun hat...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **54 (1950-1951)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ihre beste Freundin

Kennen Sie ihre beste Freundin? Sie haben Sie gewiss schon einmal in ihrem Leben kennen gelernt, aber nicht zu würdigen gewusst. Ihre beste Freundin ist die Hoffnung. Allerdings verwandelt sie sich manchmal in ihren schlimmsten Feind.

Die Hoffnung ist des armen Mannes Gott, der ihm auch unter dem Druck der würgenden Not, niemals seinen Strahl versagt. Für den Unbescheidenen ist sie ein Dämon, der ihm eine Zeitlang die Schönheiten des Lebens vorgaukelt, um ihn plötzlich in einen Abgrund zu schleudern.

Die Hoffnung ist für den Menschen das, was der Schwimmgürtel für den Anfänger im Schwimmen ist; er hindert ihn, in den Wogen unterzugehen und mit seiner Hilfe lernt er schwimmen. Aber manchmal macht sie ihn hochmütig und wenn dieser Rettungsgürtel zerreißt, oder wenn sich ein Sturm erhebt, dann sinkt er rettungslos.

Wie viele würden frühzeitig sterben, würde die Hoffnung sie nicht aufrecht erhalten! Wie viele starben schon, weil sie zu viel hofften! Solch ein Wunder ist die Hoffnung, dass wir in ihr sowohl die grösste Schmeichlerin als auch die beste Freundin finden. Wie ein wackerer General in einer verloren gegebenen Schlacht, ermutigt sie die Menschen und verlässt sie nicht, bis der Tod sie vereint. Solange der Sterbende atmet, durchflutet Hoffnung die bebende Seele. Sie ist fast wie der Raum, in dem der Geist schwebt.

Ein Ding macht sie für uns noch wertvoller: nämlich das Bewusstsein, dass sie dem Menschen allein eigen ist. Denn Tiere kennen sicherlich keine Hoffnung; sie leben nur in der Gegenwart, während dem Menschen, der die Zukunft fürchtet,

auch die Hoffnung gegeben ist, um seine verzweifelte Seele aufrecht zu erhalten. Wer könnte inmitten von Sorgen leben, wäre nicht die lachende Hoffnung da, die ihm Befreiung verheisst? Es gibt keine noch so schlimmen Umstände, die nicht ihren Trost empfangen könnten. Unfreiheit, Aerger, Qual, zeigen das grimmige Antlitz des Todes — doch die Hoffnung wird ihre belebenden Strahlen senden und alles wird in ihren Schimmer aufgehen und erhellt werden.

Aber so häufig sie uns auch mit ihrem sanften Licht beglückt, so häufig narrt sie uns auch mit ihrer süssen Täuschung. Sie ködert den Dieb mit der Münze, die er stiehlt und betrügt den Spieler mehr als der falscheste Würfel.

Sie lässt uns mit ihren Versprechungen in die Abgründe unserer Wünsche taumeln, denn sie verspricht uns oft «im Nichts alles» zu finden. Sie ist die Klapper, die die Natur dem grossen Kinde gab, um seine Tränen zu trocknen. Es ist sicherlich viel Urteilskraft notwendig, um unsere Hoffnungen im richtigen Gleichgewicht zu halten.

Wer umsonst hofft, wird niemals etwas erlangen. Das Beste, das die Hoffnung bringt, ist, dass sie unser irdisches Dasein verschönt und uns manchmal zu grossen Taten anspornt. Wer zu viel hofft, wird sich manchmal selbst enttäuschen, besonders dann, wenn sein Fleiss die Hoffnungen nicht fruchtbar macht.

Ihre beste Freundin wird Ihnen nur dann die Treue bewahren, wenn Sie fleissig, strebsam und bescheiden sind und dabei niemals den Mut sinken lassen.

S. T.

Wenn man es mit Egoisten zu tun hat . . .

Nicht immer ist es leicht, einen Menschen als Egoisten zu entlarven. Der Egoismus trägt verschiedene Masken, manchmal sogar die der Gutmütigkeit und der Unterwürfigkeit. Es gibt auch genug Menschen, die egoistisch handeln und denken, ohne dass sie es wissen, sie betrachten den schrankenlosen Egoismus als etwas Selbstverständliches, als etwas, das durchaus sehr vernünftig ist. Sie wechseln Egoismus mit Intelligenz und je egoisti-

scher sie handeln, um so intelligenter kommen sie sich vor.

Egoismus ist sehr oft mit Falschheit gepaart. Es ist sehr begrüssenswert, wenn jemand offen seine grosse Selbstsucht zur Schau trägt. In diesem Falle wissen wir sofort, dass wir es mit einem Egoisten zu tun haben. Viel schlimmer ist es, wenn Menschen sich als Egoisten entpuppen, die wir lange Zeit für gutmütig oder gar für grosszügig

gehalten haben. Bei gewissen Situationen kommt die schrankenlose Selbstsucht zum Vorschein und wir sehen den Menschen so wie er in Wirklichkeit ist. Sobald wir einmal festgestellt haben, dass dieser Mensch im Grunde seines Wesens Egoist ist und es auch immer bleiben wird, müssen wir unser Verhalten dementsprechend ändern. Man soll immer einen Menschen so behandeln, wie er es verdient. Einem Egoisten gegenüber darf man weder Entgegenkommen noch Hilfsbereitschaft zeigen. Hilfsbereitschaft ist gewiss ein sehr edler Charakterzug, aber sie darf niemals in Willensschwäche ausarten, denn sonst läuft sie Gefahr, missbraucht zu werden. Egoisten verdienen weder Mitleid noch Rücksicht. Ihr oberster Grundsatz ist es, die Naivität, das Entgegenkommen und die Hilfsbereitschaft ihrer Umgebung, so oft es nur möglich ist, auszunützen. Brauch man aber einmal von ihnen eine Gefälligkeit, so wird man immer wahrnehmen, welchen Schwierigkeiten man in solchen Fällen begegnet, obwohl sie die Gefälligkeiten gutherziger Menschen jahraus, jahrein in Anspruch genommen haben.

Man wird immer die Beobachtung machen können, dass sich Egoisten gerne an gutherzige und willensschwache Menschen heranmachen. Das selbstlose, dem edelsten Triebe entspringende Entgegenkommen, wird dem Egoisten zum Tummelplatz seiner niedrigsten Instinkte. Es ist daher gut, wenn man Menschen, die es sich zur Gewohnheit gemacht haben, unser Entgegenkommen in Anspruch zu nehmen, auf ihre eigene Hilfsbereit-

schaft prüft. Man wird manchmal dabei seine Wunder erleben, aber es ist immer sehr gut, wenn man es rechtzeitig erfährt, mit wem man es zu tun hat. Es ist ein grosser Fehler, wenn man jedem mit seiner Hilfsbereitschaft allzusehr entgegenkommt. Dadurch wird die Selbstsucht grossgezogen und der Egoist wird immer unverschämter. Dem Bedrängten, der in seiner Verlegenheit um ein Darlehen bittet, dem Kranken, dem Unglücklichen, dem Aufrichtigen und Korrekten wollen wir gerne helfen, ohne es ihm merken zu lassen, dass unsere Hilfe uns Opfer kostet. Aber wer unsere Hilfsbereitschaft gar zu leichtfertig in Anspruch nehmen will, der soll auch fühlen, dass sie uns etwas kostet. Wir geben ihm dadurch am besten zu verstehen, dass wir ihn durchschauen und dienen ihm dadurch viel besser, als wenn wir seinen Wunsch ohne weiteres erfüllt hätten.

Es kommt immer darauf an, wer unser Entgegenkommen verlangt: ein wertvoller Mensch, der Hilfe verdient, oder ein gedankenloser, egoistischer Parasit, für den Herzensgüte mit Dummheit identisch ist. Es ist daher gut, wenn man sich dafür rechtzeitig Gewissheit verschafft. Denn ein Egoist kann Hilfsbereitschaft weder verstehen, noch schätzen. Für ihn ist sie zu seiner persönlichen Bequemlichkeit da, damit er sich ihrer jederzeit bedienen kann. Sollen wir solche Egoisten unterstützen und ihren Egoismus noch mehr grossziehen? Wir wollen hilfsbereit sein, aber nur Menschen gegenüber, die unsere Hilfsbereitschaft verstehen und sie nicht missbrauchen.

Dr. P.

Das Alter

Walter Dietiker

O Mensch, das Alter ist Gewinn,
 Der grossen Ewigkeit Beginn.
 Noch liebt das Herz der Erde Kern,
 Doch streift das Haupt schon Stern an Stern,
 Und ob dich noch die Erde hält,
 Dein Lächeln ist von andrer Welt.
 Und weis' erfasst und voller Glanz
 Die Seele nun die Schöpfung ganz.

Den Stein im Weg, den du gespürt,
 Kaum dass dein Fuss ihn noch berührt:
 Er ist nur klein und Stück im Bau,
 Verschwindend in der grossen Schau,
 Nun du, erfüllt von Licht und Geist,
 Erkennend um das Ganze weisst.
 Gemessen wanderst du ans Ziel
 Und keiner weiss wie du so viel.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.